

KATHARINA  
MOSEL

# Herbst wege

*Ein Sylt-Roman*



Leseprobe

# 1

Ein Geräusch schreckte Helen auf. Sie zuckte zusammen und hätte fast den Inhalt des Bechers verschüttet, der neben der aufgeschlagenen Tageszeitung stand. Der Kaffee war längst kalt. Hatte Charlie draußen etwas umgerissen? Der Hund liebte es, in Mülltüten zu stöbern.

Sie erhob sich mit einem Seufzen. Ihr Blick streifte die Wanduhr, die über dem Gewürzregal hing. Halb zehn, du lieber Himmel. Sie war doch eben erst aufgestanden.

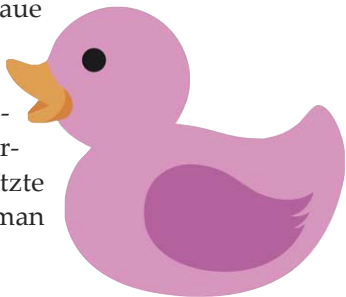
„Charlie“, rief sie und stützte sich mit einer Hand am Tisch ab. „Wo bist du? Komm sofort her.“

Keine Reaktion. Sie schlurfte zum Eingang und warf einen Blick in den langgestreckten Flur Richtung Haustür. Die beiden Tüten mit Müll, die darauf warteten, nach unten gebracht zu werden, standen an derselben Stelle wie gestern Abend. Warum hatte Daniel den Abfall nicht entsorgt? Vom Yorkshire war nichts zu sehen, vermutlich lag er verbotenerweise im Schlafzimmer auf dem Bett. Müde wischte sie sich mit der Hand über die Augen. Ein paar Minuten ausruhen. Vor heute Nachmittag brauchte sie in der Boutique nicht zu erscheinen. Vormittags kam Nicole allein zurecht. Den Rest des Tages im Grunde auch. In den letzten Monaten war sie wahrlich keine Hilfe gewesen.

„Charlie“, rief sie erneut und ging am Wohnzimmer vorbei bis zum Ende des Gangs. Die Schlafzimmertür war geschlossen. Merkwürdig. Helen ließ normalerweise alles auf, die Luft sollte zirkulieren. Eine Marotte, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte und die Daniel in den Wahnsinn trieb. Er achtete akribisch darauf, Türen zu schließen. Im Winter mit dem Kommentar, dass sie nicht für den Flur heizten.

Hinter der Tür scharrte es. Ob sich der Hund aus Versehen selbst eingesperrt hatte? Helen drückte die Klinke behutsam nach unten, um Charlie nicht zu verletzen. Wie erwartet, lauerte er dahinter und sprang an ihr hoch, sobald sie in das Zimmer trat.

„Was machst du hier?“, sagte sie und beugte sich zu dem Fellknäuel hinab. Der Hund fiepste und wedelte mit seinem Schwanz. Erleichtert, dass er nicht mehr allein war. Helen kraulte ihn und überlegte, sich doch noch einen Augenblick hinzulegen. Auf keinen Fall länger. Sie näherte sich dem geräumigen Doppelbett, Charlie hüpfte vor ihr auf und ab. Warum lag die blaue Reisetasche auf der Decke? Zur Hälfte gepackt mit Poloshirts und Baumwollhosen. Helen durchforschte ihr Gehirn. Wollte Daniel verreisen? Geschäftlich? Wieso benutzte er nicht den Kleidersack, in dem man



Anzüge knitterfrei transportierte? Welche Anzüge? Das waren alles Freizeitklamotten. Sie schüttelte den Kopf und nahm das Tier auf den Arm. Charlie schmiegte sich an ihre Brust. Ob er ihre Verwirrung merkte? Hunde hatten ein Gespür für Stimmungen. Wann immer ein Koffer gepackt wurde, blieb er dicht beim Gepäck, aus Angst, vergessen zu werden. Sie strich mit der Hand über die rote Jeans, die oben auf dem Stapel lag. Ihre Lieblingshose. Daniel hatte die auf ihre Initiative hin gekauft. *Denkst du nicht, dass diese Farbe für mich zu jugendlich ist? Für ausdrucksstarke Töne ist man nie zu alt.*

Was hatte sie verpasst?

Mit Charlie auf dem Arm schritt sie zurück in die Küche, wo sie den Hund vor seinen Näpfen absetzte. Der Yorkshire tauchte seine Schnauze in den Wassernapf und ein schlapperndes Geräusch durchschnitt die Stille. Helen goss den Kaffee in den Ausguss. Sollte sie noch schnell einen Kaffee trinken? Besser nicht, sie war aufgeregt genug. Ihr Herz klopfte lauthals, und sie tastete mit der rechten Hand nach dem Puls. Zu schnell. Und wenn sie Daniel im Büro anrufen würde?

Schlechte Idee. Die Kommunikation zwischen ihnen war derzeit schwierig. Sie war verantwortlich. Endlich abschließen mit der Trauer und den ewigen Vorwürfen. Irene lebte über vierhundert Kilometer entfernt. Wenn die Schwester sich weigerte, sie zu sehen, war es eben so. *Keine*

*endlosen Diskussionen mehr*, Originalton Daniel. Ihr Mann hatte die Nase voll von ihr. Helens Augen wurden feucht. Sie schluckte. Jetzt bloß nicht wieder heulen. Schau nach vorn. Daniel hatte recht, sie würde ab sofort damit anfangen zu vergessen. Wohin wollte er mit der Reisetasche?

Charlie schoss in den Flur, Sekunden später hörte Helen, wie sich die Haustür öffnete. „Hallo Hund“, ertönte die kraftvolle Stimme Daniels. „Wenigstens einer, der sich immer wieder aufs Neue freut.“

Sie hastete zum Küchentisch und setzte sich, schob die Zeitung zu sich hin. Was machte Daniel um diese Uhrzeit hier? Normalerweise war er in seinem Büro. Die Zeilen verschwammen vor ihren Augen. Sie bemühte sich, den Text zu verstehen. Irgend- etwas mit Fußball. Ein Foto von jubelnden Menschen vor irgendeinem Stadion. Daniel trat in die Küche. Helen hob den Blick. Er nickte ihr, ohne zu lächeln, zu, öffnete den Kühlschrank und goss sich ein Glas Orangensaft ein.



„Seit wann interessierst du dich für Sport?“, fragte er und stellte sich so nahe an sie heran, dass sie sein Rasierwasser roch. Ein Hauch von Sandelholz und Moschus. So vertraut.

„Arbeitest du heute nicht?“

„Nein.“ Daniel setzte sich an den Tisch und fuhr sich mit den Händen durch die Haare. „Wir müssen reden.“

Helens Magen verkrampfte sich. Würde er sie verlassen? Hatte er eine andere Frau gefunden? Eine, die nicht mit so vielen Problemen zu kämpfen hatte?

„Jetzt?“

„Ja, jetzt.“

Unter dem Tisch kniff sie sich mit den Nägeln der rechten Hand in den linken Handteller, bis es wehtat. Bloß nicht anfangen zu weinen. Helen zwang sich, ihrem Mann ins Gesicht zu sehen. Entdeckte sie einen Hauch von Mitleid in seinem Blick? Sie räusperte sich. „Fährst du weg?“

„Ja. Ich brauche Zeit nur für mich.“ Er seufzte. „Ich zieh für einige Wochen nach Mallorca. In Lutz' Wohnung. Die in Palma.“

„Aha.“ Sie drückte die Fingernägel stärker in die Haut.

Daniel legte seine Brille vor sich ab. Er wischte sich über die Augen und massierte seine Kopfhaut. Sein schmaler goldener Ehering blitzte am linken Ringfinger auf.

„Ich brauch eine Auszeit.“

„Aha.“

„So kann es nicht weitergehen.“

„Aha.“ Helen schmeckte Magensäure, gleichzeitig klopfte ihr das Herz bis zum Hals.

„Ist das alles, was du dazu sagst?“

„Fährst du allein?“

Daniel schob sich die Brille wieder auf die Nase. „Hast du mir in den vergangenen Monaten auch nur einmal zugehört?“

Sie fröstelte und beugte sich zu dem Hund hinunter, der sich auf ihren Füßen niedergelassen hatte. Mit zitternden Händen strich sie ihm über das Fell.



Charlie drehte sich auf den Rücken und ließ sich von ihr den Bauch kraulen. Minutenlang sprach niemand.

„Glaubst du ernsthaft, dass ich eine Affäre habe? Du solltest mich eigentlich besser kennen“, sagte Daniel beleidigt. „Ich bin ausgebrannt und will so nicht weiterleben. Bald bin ich sechzig, ich werde nicht mehr so viel arbeiten. Du weißt, dass ich seit Jahren den Plan habe, vorzeitig aufzuhören. Dafür habe ich so geschuftet. Für uns. Jetzt bin ich mir nicht sicher, ob es überhaupt noch ein ‚Uns‘ gibt.“

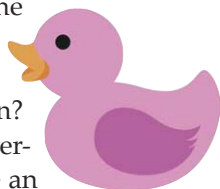
Helen richtete sich schwerfällig auf. Ihre Hände zitterten, sie verbarg sie unter dem Tisch. Nur keine Schwäche zeigen.

„Wie lange bleibst du weg?“

„Weiß nicht. Du kannst mich jederzeit anrufen. Ich melde mich ab und zu. Ansonsten ...“ Daniel sah auf seine zusammengedrückten Hände.

„Ansonsten soll ich dich in Ruhe lassen.“

Daniel sprang auf, eilte zum Fenster und sah hinaus. Charlie folgte ihm auf dem Fuße und versuchte knurrend, sich mit der Schnauze an seiner Hose festzubeißen. Daniel hob sein Bein und schüttelte ihn ab. „Du hörst ja nicht auf meinen Rat, leider. Nimm auch eine Auszeit“, sagte er nach einigen Minuten. „Vielleicht schaffst du es endlich, dir professionelle Hilfe zu suchen. Schließ mit deiner Familie ab oder versöhn dich mit Irene. Eins von beiden, das ist mir egal. Sonst weiß ich nicht, ob wir eine gemeinsame Zukunft haben. Ich werde so nicht weiterleben.“ Seine Schultern zuckten. Ob er weinte? Sollte sie ihn trösten? Warum? Sie war diejenige, die die Mutter verloren hatte. Ihre Schwester hatte das Erbe an sich gerissen und verweigerte ihr den Zutritt zum Elternhaus. Und nun verließ er sie, weil sie es nicht schaffte, über diese Ungerechtigkeit hinwegzukommen. Verkehrte Welt.



Helen starrte auf das von einem voluminösen Blattgoldrahmen umgebene leuchtende Lavendelfeld. Ein Ölbild, was sie beide in einem längst vergessenen Frankreichurlaub auf einem Flohmarkt entdeckt hatten. Sie räusperte sich und blinzelte, um die Tränen zurückzudrängen. „Mach das, was du glaubst, tun zu müssen. Ich halte dich nicht auf. Im Notfall hat das Büro sicher deine Adresse.“

„Du brauchst mein Office nicht zu bemühen. Ich habe



dir die genaue Anschrift auf den Sekretär im Wohnzimmer gelegt.“

Warum klang seine Stimme auf einmal so kalt?

„Wann geht dein Flug?“

„In drei Stunden. Ich rufe mir ein Taxi.“

„Dann hast du ja alles bestens geregelt und kommst ohne mich zurecht. Ich wünsch dir einen angenehmen Aufenthalt.“ Helen wandte sich um und ging aus der Küche. Jetzt nicht zusammenbrechen. Dafür war Zeit, sobald sie wieder allein war.

## 2

Das Taxi war innerhalb von zehn Minuten da. Daniel warf die Tasche auf die Rückbank, bevor er sich in den Ledersitz fallen ließ. „Zum Flughafen bitte.“

„Klaro.“

Der Mercedes beschleunigte. Daniel wischte die feuchten Hände an der Jeans ab. Geschafft. Bis zuletzt war er nicht sicher gewesen, ob er das tatsächlich durchziehen würde. Ohne die Hilfe von Lutz hätte er es nicht gemeistert. In den vergangenen Tagen hatte er stundenlang mit seinem langjährigen Kanzleipartner diskutiert. Sollte er Helen zurück in Hamburg lassen? Was würde sie tun? Er

erinnerte sich nicht daran, wann er zuletzt allein Urlaub gemacht hatte. War das hier überhaupt eine Ferienreise? Es ging immerhin um seine Ehe. Stimmt nicht, korrigierte er sich selbst. Es betraf sein Leben. Seine Zukunft.

„Wo geht’s denn hin? Hoffentlich haben Sie da besseres Wetter.“

„Hoffe ich auch“, brummte Daniel. Der Taxifahrer drückte auf die Hupe, um die Fahrerin des Minis aufzuschrecken, der vor der grün gewordenen Ampel stand.

„Sehen Sie sich das Schleichen durch den Stadtverkehr und wundern sich dann, wenn andere Unfälle bauen.“ Der Mann gestikulierte mit beiden Händen. Daniel schloss die Augen. Bloß keine Diskussion mit Taxifahrern anfangen. Da zog man immer den Kürzeren. Er murmelte etwas Zustimmendes und sank tiefer in den Sitz.

„Sie brauchen dringend Erholung, was?“, prasselte es erneut auf ihn ein. „Stress im Job oder Stress daheim?“

„Keins von beiden“, sagte Daniel. „Hab nur schlecht geschlafen.“

„Kenn ich. Zu heftig gebechert, was?“

Mein Gott, musste er ausgerechnet auf einen Taxifahrer treffen, der Sabelwasser getrunken hatte? Auf einmal sehnte er sich nach dem Süden. Zuerst würde er sich in Palma eine Bar suchen, um im Sonnenschein ein Glas

Weißwein zu trinken. Am besten gleich eine ganze Flasche. Dazu Tapas.

„Ich kenn das. Passiert ja jedem mal. Sie werfen am Flughafen einen großen Becher Kaffee ein, dann klappt's schon. Es stört doch nicht, wenn ich Musik mache, oder?“ Kurze Zeit später erscholl Reggae aus den Lautsprechern, die Bässe wummerten.

„Bitte, geht es etwas leiser?“

„Ach ja, sorry, Mann, klaro.“

Der Rest der Fahrt verlief schweigend. Es nieselte. Daniel verfolgte die herablaufenden Tropfen auf der Windschutzscheibe. Bis Weihnachten waren es dreieinhalb Monate. Ob er dann wieder zurück war? Wieso dachte er an das Weihnachtsfest? Wegen der Familie? Die Wohnung in Palma war bis auf Weiteres nicht vermietet. Er konnte so lange bleiben, wie er Lust hatte. *Und wenn ich gar nicht mehr zurückkomme? Dann eröffnen wir eine Zweigstelle in Spanien, hatte Lutz gesagt. Mach dir keine Sorgen, Alter, du hast eine Auszeit verdient. Wir wollten doch sowieso die Arbeitszeit reduzieren. Sollen die Jungen mal zeigen, was sie draufhaben.*



Am Flughafen gab Daniel dem Taxifahrer ein zu hohes Trinkgeld. Er schnappte seine Tasche und bahnte sich den Weg durch die Menschenmasse in der Abflughalle, bis er

vor dem Check-in angekommen war. Hinter einer Familie mit zwei Kindern reihte er sich ein. Die Mutter trug vor der Brust ein bunt gestreiftes Tragetuch, der Blondschoopf eines Säuglings lugte hervor. Neben ihr hielt ein Mann einen kleinen Jungen an der Hand. Der hüpfte von einem Bein auf das andere und plapperte vor sich hin. Der Vater beugte sich zu der Frau und küsste sie auf den Mund, gleichzeitig strich er über den Kopf des Babys. Daniel ließ seine Reisetasche zu Boden fallen und schubste sie mit dem Fuß ein Stück vor. Er zwinkerte dem Knirps zu. Der runzelte die Stirn und sah ihn mit blauen Kulleraugen an, bevor er sich ruckartig umwandte. Sophie und Ben. Als die klein waren, konnten Helen und er sich Flugreisen nicht leisten. Urlaube an der Nordseeküste, entweder in Dänemark oder auf einer der Inseln, waren die Regel. Inzwischen besaßen Helen und er ein Appartement auf Sylt, das meistens vermietet war. Schon lange her, dass sie dort Sommerurlaube verbracht hatten. Über Weihnachten und Silvester flohen sie oft auf die Insel. Zur Weihnachtsparty am Heiligen Abend lud Marlene sie ein, die in Wenningstedt in einem uralten Reetdachhaus wohnte. Die Kinder waren nur selten mit dabei. Sie lebten in Partnerschaften und wollten an ihren freien Tagen nicht bei den Eltern herumhängen. Das war in Ordnung. Die Zeit verging so rasch. Ob er bald Großvater werden würde?

Die Schlange schob sich ein paar Meter vor. Hier und jetzt, darauf kam es an. Niemand wusste, wie viel Zeit einem blieb. Warum begriff Helen das nicht?

„Sie sind dran.“ Eine genervte Stimme durchbrach von hinten sein Gedankenkarussell. Die Familie vor ihm war nicht mehr zu sehen. Daniel fischte die Brieftasche aus dem Rucksack und legte seinen Ausweis auf den Schalter.

„Wo geht's denn hin?“, fragte ein gelangweilter Mitarbeiter, ohne hochzublicken.

„Nach Palma de Mallorca.“

„Eine Bordkarte haben Sie nicht?“

„Nein, sorry. Habe total vergessen, vorher einzuchecken.“

„Okay, dann muss ich sehen, wo ich etwas für Sie finde. Der Flug ist ausgebucht, ich habe nur Plätze in der Mitte.“

„Hauptsache, ich komme mit.“

Der Mann händigte ihm die Bordkarte aus und wünschte einen guten Flug. Daniel schlenderte in Richtung der Sicherheitskontrolle und fand sich kurze Zeit später im Duty-free-Bereich wieder. Fünfundvierzig Minuten bis zum Abflug.

Was hatte der Taxifahrer gesagt? Ein Becher Kaffee würde helfen. Ihm war nach etwas Stärkerem zumute. Er musterte die Phalanx der Whiskeyflaschen. Sollte er Helen vor dem Start anrufen? Auf gar keinen Fall. Er wählte die Nummer von Sophie und lauschte ungeduldig dem Freizeichen.

Vermutlich war sie im OP. Bei Ben brauchte er es gar nicht zu versuchen; der war als Headhunter bundesweit unterwegs und tagsüber nie zu erreichen. Er verschob die Telefonate auf den Abend. Oder auf morgen. Helen würde die Kinder sicher über seinen Ausbruch informieren.



\*\*\*

Am Zeitungskiosk ignorierte er die Tageszeitungen und betrachtete stattdessen die Thriller. Endlich würde er Zeit zum Lesen haben. Wahllos griff er nach fünf Büchern, die vom Cover her blutrünstig aussahen. Ablenkung war nützlich. Wenn er sich in seine neue Situation eingefunden hatte, war Muße genug für tiefsinnige Romane. Deutsche Buchhandlungen gab es in Palma schließlich auch. Und wer sagte überhaupt, dass schwere Kost notwendig war? Komplizierte Texte hatte er berufsbedingt zuhauf gelesen. Gewöhn dich daran. Die nächsten Wochen bestimmst nur du, was Sache ist. Wenn dazu Thriller gehören, umso besser.

\*\*\*

Sie möchten weiterlesen?  
In diesen Shops können Sie  
den Roman als eBook oder  
Taschenbuch erwerben:

**Amazon**



Manchmal braucht man eine Auszeit,  
um wieder klar zu sehen.

Nach dem Tod der Mutter herrscht zwischen den  
Schwestern Helen und Irene Funkstille. Das Erbe hat sie  
auseinandergebracht.

Helens Mann Daniel hat genug vom Familienzweist und  
bricht nach Mallorca auf, wo er über seine Zukunft  
nachdenken möchte. Seine Frau reist gekränkt nach Sylt  
zu ihrer Freundin Marlene. Kann sie ohne Schwester und  
Ehemann noch einmal von vorn beginnen? Welches  
Geheimnis umgibt Marlenes Partner und was passiert,  
wenn das Schicksal einem dazwischenfunk?

Eine Geschichte über Fehler und den Mut,  
verzeihen zu können.

*Nach dem Erfolg von „Konfetti im Winter“ der zweite  
Sylt-Roman der Autorin.*

